

GÜTERSLOHER
VERLAGSHAUS



Gütersloher Verlagshaus. Dem Leben vertrauen

Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte

IM AUFTRAG DES VEREINS
FÜR REFORMATIONSGESCHICHTE
HERAUSGEGEBEN VON
KASPAR VON GREYERZ UND
THOMAS KAUFMANN

BAND 207

GÜTERSLOHER VERLAGSHAUS

Frühneuzeitliche Konfessionskulturen

1. Nachwuchstagung des VRG Wittenberg 30.09.-02.10.2004

HERAUSGEGEBEN VON THOMAS KAUFMANN,
ANSELM SCHUBERT UND KASPAR VON GREYERZ

GÜTERSLOHER VERLAGSHAUS

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Copyright © 2008 by Verein für Reformationsgeschichte, Heidelberg

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Gesamtherstellung: Hubert & Co., Göttingen
Printed in Germany

ISBN 978-3-579-05763-7

www.gtvh.de

Vorwort 9

I. Nationale und politische Kontexte der Konfessionalisierung

Alexander Schmidt

Konfession und nationales Vaterland. Katholische Reaktionen auf den protestantischen Patriotismus im Alten Reich (1520-1620) 13

Richard Ninness

Imperial Knights and Confessional Cooperation in the Prince-Bishopric of Bamberg (1555-1648) 49

Julian Kümmerle

Konfessionalität und Gelehrtenkultur im Generationenverband. Protestantische Theologen- und Juristenfamilien im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation, in Frankreich und in der Schweiz 69

II. Grenzen der Konfessionalität

James Blakeley

Confronting the Reformation: Popular Reaction to Religious Change in the Pays de Vaud 101

Regina Toepfer

Konfessionelle Lektüre. Die volkssprachliche Rezeption des Basilius Magnus im 16. Jahrhundert 119

Andreas Rutz
 »Man wird euch lehren, zu gleicher Zeit für Gott und für die Welt
 zu leben.«
 Katholische Mädchenschulen als Orte konfessioneller Sozialisation
 in der Frühen Neuzeit 137

Heike Bock
 Konversion: Motive, Argumente und Normen.
 Zur Selbstdarstellung von Proselyten in Zürcher Bittschriften
 des 17. und 18. Jahrhundert 153

Alexander Schunka
 Constantia im Martyrium. Zur Exilliteratur des 17. Jahrhunderts
 zwischen Humanismus und Barock 175

Astrid von Schlachta
 »Als ob man uns von engeln gottes saget.«
 Ein Netzwerk konfessionell devianter Untertanen im 18. Jahrhundert ... 201

III. Gelehrte Konfessionskultur

Elsa Kammerer
 Schnittstelle Bibeldruck. Entstehung einer Lyoner Bibelreihe im
 Spannungsfeld der Druckervernetzung und des frühen Humanismus
 (Lyon-Nürnberg, 1512-1522) 225

Greta Grace Kroeker
 Erasmus and the Freedom of Will 249

Margit Kern
 Performative Schriftbilder im konfessionellen Zeitalter:
 Die Wende der Reformation vom Wort zum Bild 263

Matthias Pöblig
 Exegese und Historiographie.
 Lutherische Apokalypsenkommentare als Kirchengeschichtsschreibung
 (1530-1618) 289

Maciej Ptaszyński

»...was für große sorge und mühe ein heiliger ehestandt wehre« (1599).
Zur Lebenssituation der Pfarrwitwen am Ende des 16. und Anfang des
17. Jahrhunderts in Pommern 319

Ulrich Schön tube

Transkessionalität und Konfessionskonformität am Beispiel literari-
scher Quellen von Emporenbilderzyklen der Region des Kurfürstentums
Brandenburg 347

Register

Orte 375

Personen 379

Vom 30.9. bis 2.10. 2004 führte der Verein für Reformationgeschichte die erste sog. »Nachwuchstagung« in seiner nunmehr 124jährigen Geschichte durch. Sie war dem Themenfeld »Konfessionen und Kulturen« gewidmet. Für die Vorbereitung der Tagung und die Auswahl der überraschend reichhaltigen Referatsangebote zeichneten die Herausgeber des Bandes verantwortlich.

Sie führte Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler verschiedener Disziplinen, Traditionen und Länder zusammen und bot so einen hervorragenden Einblick in die reichhaltige und multidisziplinäre aktuelle Forschung zu kulturgeschichtlichen Themen des konfessionellen Zeitalters. Der Vorstand des VRG freut sich, ihre Ergebnisse in den »Schriften des Vereins für Reformationgeschichte« der Öffentlichkeit vorstellen zu können. Mit diesem Band rundet der VRG sein nun schon gut zwei Jahrzehnte währendes Engagement in der Konfessionalisierungsdebatte ab. Sie begann 1986 (SVRG 195) und setzte sich mit den Bänden 197 (1992), 198 (1995) und 201 (2003) fort.

Die Reihe der Nachwuchstagungen soll in loser Folge weitergeführt werden, bietet sie doch für viele jüngere Kolleginnen und Kollegen eine geeignete Plattform, ihre Forschungsergebnisse zur Diskussion zu stellen und mit ersten Publikationen an die Öffentlichkeit zu treten.

Basel, Göttingen im Frühjahr 2008

Die Herausgeber

I. Nationale und politische Kontexte der Konfessionalisierung

Konfession und nationales Vaterland. Katholische Reaktionen auf den protestantischen Patriotismus im Alten Reich (1520-1620)*

Nationale, antirömische Vorstellungen, besonders der humanistische Patriotismus des späten Mittelalters haben als kognitive Bedingungen den Erfolg der reformatorischen Bewegung im Reich befördert.¹ Ideologisch konnte Luther in

* Die folgenden Überlegungen gehen teilweise zurück auf meine 2004 eingereichte, jetzt publizierte Dissertation: Vaterlandsliebe und Religionskonflikt. Politische Diskurse im Alten Reich (1555-1648), Leiden, Boston 2007. Nach Fertigstellung des Manuskripts (April 2005) erschien: *Caspar Hirschi*, *Wettkampf der Nationen. Konstruktionen einer deutschen Ehrgemeinschaft an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit*, Göttingen 2005. Auf seine wichtige, z.T. ähnliche, z.T. divergierende Behandlung des hier diskutierten Problemzusammenhangs (v.a. S. 428ff.) sei hier allgemein verwiesen. Für kritische Lektüre danke ich herzlich Matthias Pohlig, Beate A. Schmidt und Christopher Snigula.

1. Vgl. *Arthur G. Dickens*, *The German Nation and Martin Luther*, London 1974; *Heinz Thomas*, *Die deutsche Nation und Martin Luther*, in: *Historisches Jahrbuch* 105 (1985), S. 426-467; *Georg Schmidt*, *Luther und die frühe Reformation – ein nationales Ereignis?*, in: *Bernd Moeller* (Hg.), *Die frühe Reformation in Deutschland als Umbruch*, Gütersloh 1998, S. 54-75, *ders.*, *Geschichte des Alten Reiches. Staat und Nation in der Frühen Neuzeit 1495-1806*, München 1999, S. 55ff.; *Kurt Stadtwald*, *Roman Popes and German Patriots. Antipapalism in the Politics of the German Humanist Movement from Gregor Heimburg to Martin Luther*, Genf 1996. Zum humanistischen Nationsdiskurs vgl. *Jacques Ridé*, *L'image du german dans la pensée et la littérature allemandes de la redécouverte de Tacite à la fin du XVIème siècle. Contribution à l'étude de la genèse d'un mythe*, 3 Bde., Lille 1977; *Herfried Münkler / Hans Grünberger / Kathrin Mayer*, *Nationenbildung. Die Nationalisierung Europas im Diskurs humanistischer Intellektueller. Italien und Deutschland*, Berlin 1998. Die These, daß es sich bei dem frühen Nationsdiskurs um einen – wenngleich extrem elitären – Nationalismus gehandelt habe, vertritt dezidiert: *Caspar Hirschi*, *Das humanistische Nationskonstrukt vor dem Hintergrund modernistischer Nationalismustheorien*, in: *Historisches Jahrbuch* 122 (2002), S. 355-396. Den kosmopolitischen Charakter des Humanismus betont dagegen: *Ulrich Muhlack*, *Kosmopolitismus und Nationalismus im deutschen Humanismus*, in: *Helmut Neuhaus / Barbara Stollberg-Rilinger* (Hg.), *Menschen und Strukturen in der Geschichte Alteuropas. FS Johannes Kunisch*, Berlin 2002, S. 19-36.

seiner Auseinandersetzung mit der Papstkirche seit 1520 sowohl an die Gravamina-Diskussion, als auch an einen antipäpstlichen Ghibellinismus, xenophobe Ressentiments und den humanistischen Topos der *libertas Germaniae* – eines von fremden Einflüssen unbeschränkten mächtigen Reichs – anschließen.² Ulrich von Hutten bildete in diesem Kontext nur ein besonders prominentes, wenngleich in vieler Hinsicht singuläres Beispiel, wie der national(istisch)e Humanismus eigene Werte und Themen mit der *causa Lutheri* zu verschmelzen suchte.³

Für die Akteure dieses nationalen Diskurses der Reformationszeit lassen sich unterschiedliche Motivlagen und Zielvorstellungen ausmachen. Sie können im wesentlichen auf die Frage der Instrumentalisierung nationaler Semantik reduziert werden. In diesem Sinne hat Dieter Mertens für die unterschiedlichen Umgangsweisen mit der »Nation als Teilhabeverheißung« während der frühen Reformationszeit zwei distinkte Typen ausgemacht⁴: 1. ein historisch-mythographischer, dessen (humanistische) Vertreter das Bekenntnis zur Nation und deren moralische Erziehung als zentrales Ziel verfolgten und 2. ein reformerisch-biblizistischer Typus, der sich der Nation lediglich als Forum für eigene Reformvorstellungen bediente.

Auch wenn Luther dem letzteren Typus zugerechnet werden muß und letztendlich wenig spezifisches Interesse für den humanistischen Nationsentwurf zeigte, sorgten doch gerade zahlreiche seiner gebildeten Mitstreiter und Sympathisanten von Melanchthon und Spalatin über Vadian bis zu dem Nürnberger Pfarrer Andreas Althammer für eine dauerhafte Verbindung von lutherischer, respektive evangelischer Identität und nationalen Wertvorstellungen im Alten Reich sowie für die Aneignung der humanistischen Tacitusrezeption

2. *Stadtwald*, Popes (wie Anm. 1); *Eike Wolgast*, *Gravamina nationis germanicae*, in: TRE, Bd. 14, Berlin, New York 1985, S. 131-134.
3. *Wolfgang Hardtwig*, Ulrich von Hutten. Überlegungen zum Verhältnis von Individuum, Stand und Nation in der Reformationszeit, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 35 (1984), S. 191-206; *Günther Vogler*, Ulrich von Hutten und sein »Vaterland«. Überlegungen aus Anlaß des 500. Geburtstages, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 36 (1988), S. 410-427; *Hans-Gert Roloff*, Der Arminius des Ulrich von Hutten, in: *Rainer Wiegels / Winfried Woesler* (Hgg.), *Arminius und die Varusschlacht. Geschichte – Mythos – Literatur*, Paderborn u.a. 1995, S. 211-238; *John F. D'Amico*, Ulrich von Hutten and Beatus Rhenanus as Medieval Historians and Religious Propagandists in the Early Reformation, in: *ders., Roman and German Humanism (1450-1550)*, Aldershot 1993, S. 1-33, Nr. 12.
4. *Dieter Mertens*, Nation als Teilhabeverheißung: Reformation und Bauernkrieg, in: *Dieter Langewiesche / Georg Schmidt* (Hgg.), *Föderative Nation. Deutschlandkonzepte von der Reformation bis zum Ersten Weltkrieg*, München 2000, S. 115-134, bes. S. 134.

durch die Reformation.⁵ So verfaßte Althammer einen mehrfach aufgelegten Kommentar zu Tacitus' »Germania« und Melanchthon gab ein vor allem für die höhere Schulbildung bestimmtes Textbuch heraus. Mit der »Germania«, Huttens Dialog »Arminius« und Erasmus' Satire auf Papst Julius II. enthielt es das Programm antipäpstlich nationaler Pädagogik in nuce.⁶

Angesichts dieses Befundes stellt sich nun das Problem, wie die Altgläubigen mit diesen Vorgaben und der protestantischen Inanspruchnahme des Reichs als Vaterland deutscher Nation umgingen. Selbst wenn sie eine starke inhaltliche Anlehnung an den humanistischen Nationsentwurf und dessen antirömische Topoi vermeiden wollten, konnten sie doch nicht völlig auf die »Nation« als Publikum verzichten, wollten sie mit ihrer Abwehr der Häresie Erfolg haben. Welche eigenen nationalen Vorstellungen konnten demgegenüber entwickelt werden? Inwiefern griffen katholische Autoren auf konfessionsübergreifende Muster und Normen zurück und wie wurden diese eingesetzt? Im folgenden soll eine erste Antwort auf diese in der Forschung, abgesehen von den Überlegungen David N. Bagchis zu Cochlaeus, so gut wie nicht behandelten Fragen anhand ausgewählter publizistischer Texte versucht werden.⁷ Ich werde mich dabei nicht auf die Auseinandersetzung mit dem historischen ethnogeographischen Nationsentwurf der Humanisten im Anschluß an Tacitus beschränken. Einbezogen werden sollen insbesondere auch zentrale, als universal gültig beanspruchte, ethisch-politische Vorstellungen über die Loyalität gegenüber dem af-

5. Vgl. *Stadtwald*, Popes (wie Anm. 1); *ders.*, Patriotism and Antipapalism in the Politics of Conrad Celtis' »Vienna Circle«, in: *Archiv für Reformationsgeschichte* 84 (1993), S. 83-102. Zur Tacitusrezeption allgemein vgl. *Ulrich Muhlack*, Die Germania im deutschen Nationalbewußtsein vor dem 19. Jahrhundert, in: *Herbert Jankuh / Dieter Timpe* (Hg.), Beiträge zum Verständnis der Germania des Tacitus, Teil I, Göttingen 1989, S. 128-154. Zu Althammer vgl. *Münkler / Grünberger / Mayer*, Nationenbildung (wie Anm. 1), S. 285ff. und öfters. Zum Komplex Nation und Konfession insgesamt, freilich mit einer Betonung der säkularisierenden Bedeutung von »Nation« vgl. *Georg Schmidt*, Die frühneuzeitliche Idee »deutsche Nation«: Mehrkonfessionalität und säkulare Werte, in: *Heinz-Gerhard Haupt / Dieter Langewiesche* (Hgg.), Nation und Religion in der deutschen Geschichte, Frankfurt, New York 2001, S. 33-67.
6. Vgl. *Publius Cornelius Tacitus*, De situ, moribus et populis Germanorum liber: integris non modo eruditus commentariis Andreae Althammeri, Brentii, expositus & illustratus . . ., hg. von Simon Fabricius, Augsburg 1580; *Philipp Melanchthon* (Hg.), Germania Cornelii Taciti. Vocabula regionum enarrata et ad recentes appellaciones accommodata. Harminius Ulrici Hutteni. Dialogus, cui titulus est Iulius, Wittenberg 1557 (zuerst 1538).
7. *David V. N. Bagchi*, »Teutschlandt uber alle Welt«. Nationalism and Catholicism in Early Reformation Germany, in: *Archiv für Reformationsgeschichte* 82 (1991), S. 39-58; *ders.*, Luther's Earliest Opponents. Catholic Controversialists (1518-1525), Minneapolis 1991, S. 103ff.

fektiv aufgeladenen Vaterland bzw. dem Gemeinwesen, das hier mit Deutschland bzw. dem Reich identifiziert wird. Für die (polemische) Reaktion auf das Zerbrechen der religiösen Einheit und den Teilerfolg des Protestantismus sind gerade auch die Adaption antiker Topoi über die Vaterlandsliebe und den Umsturz des Gemeinwesens aufschlußreich. Ich möchte daher gerade auf die spezifische Norm des *amor patriae* als einer moralisch unbedingt verpflichtenden Ergebenheit und affektiven Hingabe an das Gemeinwesen, respektive Vaterland, fokussieren.

Nach einer kurzen Erläuterung dieser Vorstellung (I.) soll in einem zweiten Schritt auf altgläubige Reaktionen gegen Luther und gegen die spätere protestantische Publizistik während des Schmalkaldischen Krieges und des Fürstenaufstandes eingegangen werden (II.). Davon ausgehend wird der in der Forschung zu wenig beachtete Traktat »De Republica Germaniae« (1562) des Naumberger Bischofs Julius Pflug analysiert werden, dessen Patriotismusverständnis im Zentrum dieser Überlegungen stehen sollen (III.). In einem vierten Schritt werden vor allem konfessionell polemische Gebrauchsweisen patriotischer Normen in der Zeit des immer weniger funktionierenden Religionsfriedens von den 1580er Jahren bis zum Dreißigjährigen Krieg vorgestellt (IV.), um schließlich die Ergebnisse zusammenzufassen und eine Deutung der generellen katholischen Zurückhaltung gegenüber patriotischem Vokabular zu versuchen (V.).

I.

Mit der Idee des *amor patriae* übernahmen die humanistisch geprägten Autoren Normen und semantische Versatzstücke, die der antiken Poliswelt entstammten.⁸ Im frühen 16. Jahrhundert konnten Vorstellungen über die unbedingte Liebe zum Gemeinwesen durch das römische Recht, die antike, insbesondere römische Ethik bzw. politische Theorie (Cicero) und auch die Literatur (Horaz, Ovid etc.), also insbesondere durch die *Oratores* und *Poetae*, transportiert werden. Vermittelt durch den humanistischen Bildungskanon wurden Ansprüche wie der des Ovid über die Süße Macht des Heimatbodens (*Epistulae*

8. Für die folgenden Ausführungen vgl. insbesondere *Schmidt*, Vaterlandsliebe, S. 19ff. (wie Anm. *) Zum Problem vgl. ferner *Maurizio Viroli*, For Love of Country. An Essay on Patriotism and Nationalism, Oxford 1995; *Robert von Friedeburg*, In Defense of Patria. Resisting Magistrates and the Duties of Patriots in the Empire from the 1530 to the 1640, in: *Sixteenth Century Journal* 32 (2001), S. 355-381; *ders.* (Hg.), Patria und Patrioten vor dem Patriotismus. Pflichten, Rechte, Glauben und die Rekonfigurierung europäischer Gemeinwesen im 17. Jahrhundert, Wiesbaden 2005.

ex Ponto) oder derjenige Horaz', daß der Tod fürs Vaterland süß und ehrenvoll sei (Oden I, 3; III, 2), zu Standardformeln im Zitatenschatz vieler Autoren der Zeit. Inhaltlich verbunden waren damit Normen einer *vita activa*, eines bewußten Einsatzes für die Mitbürger und das Gemeinwesen (*civitas, res publica*) – wie immer dies jeweils konkret zu bestimmen war. So begründete etwa der Mansfelder Kanzler Georg Lauterbeck 1556 sein eigenes politisches Handeln und Schreiben damit, daß der Mensch nicht für sich allein, sondern als soziales Wesen vor allem für sein Vaterland geboren sei. Er bezog sich damit auf eine häufig zitierte Passage aus Ciceros »De officiis«.⁹

Der Bezugspunkt dieser affektiven Loyalität, die *patria* oder das Vaterland, war im 16. Jahrhundert noch nicht national monopolisiert. Sie konnte gerade im Reich ein umfangreiches Spektrum unterschiedlich lokalisierbarer, geographisch-politischer Einheiten bezeichnen: so etwa eine Stadt, die Heimatprovinz, das eigene Territorium, schließlich Deutschland und vereinzelt sogar die Christenheit insgesamt. Diese schlossen einander nicht aus, sondern markierten vielmehr die unterschiedlichen, oft gleichrangigen Zugehörigkeiten und Rollen des frühneuzeitlichen Menschen. Daneben gab es freilich auch noch in augustischer Tradition die (heilsgeschichtliche) Bedeutung des himmlischen Vaterlands als Herkunftsort der Seelen und Heimat aller Gläubigen, wie sie sich gerade bei Luther häufig findet.¹⁰ Infolge von Konflikten wie den Burgunderkriegen wurden durch die Humanisten – häufig im Anschluß an italienische Vorbilder und die mittelalterlichen Legisten – zunehmend die nationalen *regna*, allen voran Frankreich, als *patria* bezeichnet.¹¹ Die Poeten und Rhetoren gerade der *aetas Maximiliana* bezogen ähnlich gezielt antike Traditionsbestände auf das Reich deutscher Nation als das eigene Vaterland und feierten panegyrisch seine angebliche Größe, Schönheit, die Tugenden seiner Bewohner und eine vermeintlich freiheitliche Vergangenheit.

Diese wachsende, auch von der Forschung bestätigte Bedeutung nationalen und patriotischen Vokabulars um 1500 illustriert der dieser Entwicklung distanziert gegenüberstehende Erasmus von Rotterdam. In seiner »Querela pacis«

9. Vgl. *Georg Lauterbeck*, Regentenbuch Aus vielen trefflichen alten und neuen Historien/ mit sonder Fleis zusammengezogen. Allen Regenten und Oberkeiten/ zu Anrichtung und besserung/ Erbarer und gutter Pollicey/ Christlich und nötig zu wissen, Leipzig 1556, fol. iiir-v. Vgl. *Cicero*, *De officiis*, I, 22. Die Popularität dieser Stelle belegen auch die häufigen zeitgenössischen Markierungen in den zahllosen überlieferten Ausgaben von »De officiis«. Als prominentes Beispiel läßt sich Zwingli anführen, der diese in seinem Handexemplar (Paris 1498) unterstrichen hat. Vgl. *Huldrych Zwingli*, *Sämtliche Werke*, Bd. 12 (CR XCIX), Leipzig 1940, S. 206.
10. Vgl. etwa *Martin Luther*, *Werke*. Kritische Gesamtausgabe (inskünftig abgekürzt WA), Bd. 21, Weimar 1928, S. 348.
11. *Claudius Sieber-Lehmann*, *Spätmittelalterlicher Nationalismus. Die Burgunderkriege am Oberrhein und in der Eidgenossenschaft*, Göttingen 1995, S. 163ff.

kritisierte er, daß man nun den »Namen von Ländern mißbraucht, um den Haß zu schüren. ... Der Engländer ist der Feind des Franzosen aus keinem anderen Grunde, als weil er Franzose ist. Dem Schotten ist der Brite feind, aus keinem andern Grund, als weil er Schotte ist. Der Deutsche ist dem Franzosen feind, der Spanier beiden.«¹² Für Erasmus stand daher fest, »daß das Wort ›Vaterland‹ (*patriae vocabulum*) ein gewichtiger Grund sei, daß ein Volk ein anderes zu vernichten trachtet!«¹³ Der niederländische Humanist griff hier auch das konfliktfördernde, zum militärischen Einsatz mobilisierende Potential dieses Begriffs an, das sich seit der Antike und das ganze Mittelalter hindurch mit dem Kampf fürs Vaterland und einem eventuellen freiwilligen Opfertod verband. Die Verbreitung dieses moralischen Gebots bei den mittelalterlichen Juristen vor allem Frankreichs – etwa als die irrtümlich Cato d. Ä. zugeschriebene Sentenz »*pugna pro patria*« – haben zuerst Gaines Post und Ernst Kantorowicz herausgestellt. Jüngere mediävistische Forschungen haben diese politische Verwendung auch für andere Länder wie das Reich belegt.¹⁴

Amor, caritas oder auch *pietas patriae* wurden analog zur Liebe zu den eigenen Eltern verstanden. Ihre moralisch unbedingt verpflichtende Bindung wurde mit der Konstruktion eines naturrechtlichen Schuldverhältnisses (*obligatio*) begründet: jeder einzelne erhält von seinem Vaterland Güter wie das eigene Leben, verwandtschaftliche Bindungen, Ehren, die er nie zurückzahlen kann und die daher im Gegenzug zu einem unbedingten Einsatz für die *patria* verpflichten.¹⁵ Diese moralische Verpflichtung leitete sich nicht bloß von einem Geburtsrecht ab, sondern bezog sich gerade auch auf die kulturellen Institutionen und Wohltaten des politisch verfaßten Gemeinwesens. In seiner lateinischen Einleitung zu einer Gerichtsrede Lykurgs hob Melanchthon 1545 hervor:

»Mit dem Wort ›Vaterland‹ wird nicht allein der Grund und Boden, welcher uns als Neugeborene aufnahm, werden nicht allein die Katen begriffen, in denen wir, sehr zum Schmerz unserer Mutter, quäkend das Licht der Welt erblickten; vielmehr fassen wir auch Religion, Gesetze, ehrwürdige Einrichtun-

12. *Erasmus von Rotterdam*, Ausgewählte Schriften, hg. von Werner Welzig, übers. von Gertraud Christian, Bd. 5, Darmstadt 21990, S. 429. Übersetzung verändert A. S.

13. *Erasmus*, ebd., S. 431.

14. *Gaines Post*, Two Notes on Nationalism in the Middle Ages, in: *Traditio* 9 (1953), S. 280-320; *Ernst H. Kantorowicz*, *The King's Two Bodies. A Study in Medieval Political Theology*, Princeton 1957; *Thomas Eichenberger*, *Patria. Studien zur Bedeutung des Wortes im Mittelalter (6.-12. Jahrhundert)*, Sigmaringen 1991.

15. Vgl. die Lobrede auf das – hier vor allem lokale – Vaterland des Wittenberger Konsistorialmitglieds und 1543 zum alten Glauben zurückgewechselten späteren Ingolstädter Professors *Veit Amerbach*, *Antiparadoxa cum duabus Orationibus, altera de Laudibus patriae, altera de ratione studiorum*, Straßburg 1541.

gen, Schulen darunter. Diesen Dingen verdanken wir nämlich unsere Erziehung, unsere Bildung, den Begriff der Tugend, die Erkenntnis Gottes.«¹⁶ Diese Aufzählung deutet die enge Verbindung zwischen der Religion und der *patria* bzw. *res publica* an, die sich bereits an den römischen Ursprüngen dieses Konzepts findet. Der dezidiert christliche Humanismus nördlich der Alpen schrieb der *res publica* eine zentrale Rolle bei der religiösen und moralischen Erziehung und dem Erhalt der Religion und überlieferten lokalen und nationalen Sitten zu. Die naturrechtlich als allen Menschen angeboren verstandene Vaterlandsliebe wurde in diesem Kontext – etwa bei Melanchthon – als ein grundlegender Affekt begriffen, der zu tugendhaften Handeln anspornen und den Christen an seine himmlische Heimat erinnere. Ganz im Sinne der starken Durchdringung von Politik und Religion zu Beginn des 16. Jahrhunderts konnte religiöse Devianz damit auch als Gefahr für die *mores patriae* moralisch stigmatisiert und rechtlich als Staatsverbrechen kriminalisiert werden.

II.

National argumentierende katholische Reaktionen auf Luther entzündeten sich – wenig überraschend – zuerst an seiner Schrift »An den christlichen Adel deutscher Nation« von 1520. Der Wittenberger Professor hatte hier seine Reformagenda nicht nur an das Publikum der reichsständischen Entscheidungsträger adressiert, sondern bekanntlich auch mit dem nationalen Vokabular der Gramina und Humanisten antirömische Ressentiments bedient. Luther appellierte an die »lieben Deutschen« aufzuwachen und polemisierte gegen die angebliche römisch-päpstliche Tyrannis gegenüber den arglosen Deutschen.¹⁷ Er spielte auch auf humanistische Topoi an, wenn er die Annaten an die Kurie als demütigend gegenüber der »deutschen Nation, die von edler natur, bestendig unnd trew in allen historien gelobt«¹⁸ darstellte und daran erinnerte, daß die »theuren fursten/ keyszer Fridrich der erst und der ander und vil mehr deutscher keyszer

16. »Nomine autem patriae non tantum hoc solum, quod nascentes exceptit, aut haec tuguriola intelligantur, in quibus magno dolore matrum in hanc lucem uagientes editi sumus. Sed simul complectamur sacra, leges, honesta instituta, scholas. Nam his rebus educationem, doctrinam, uirtutis intellectum, agnitionem Dei debemus.« *Philipp Melanchthon*, Oratio Lycurgi contra Leocratem desertorem patriae, dulcissime de officiis patriae debitis disserens ... cum praefatione Phi. Melanth., Wittenberg 1545, fol. iijr.
17. *Martin Luther*, An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung, in: *ders.*, WA, Schriften: Bd. 6, S. 415 und 417.
18. *Luther*, ebd., S. 404.

szo jemerlich sein von den Bepsten mit fußen treten und vordruckt« worden.¹⁹ Luthers Adelschrift provozierte nicht nur chauvinistische Repliken italienischer Humanisten, sondern auch wesentlich publikumssensiblere Antworten deutscher Autoren wie die des Elsässer Mönches Thomas Murner.²⁰ Sein Kernvorwurf lautete, daß Luther im Gewande eines umfassenden kirchlichen und weltlichen Reformprogramms letztendlich nur den Umsturz aller gesellschaftlichen Verhältnisse herbeiführen wolle. In seiner als Teil einer geplanten publizistischen Kampagne veröffentlichten Replik »An den großmächtigsten und durchlauchtigsten Adel deutscher Nation« von 1520 drängte Murner Karl V. zum Handeln. Er warnte den Kaiser vor der außergewöhnlich großen Gefahr, die dem Reich und aller sozialen Ordnung durch Luther drohe. Seit seinen Anfängen sei das Reich nie stärker angegriffen worden, »sytenmal daz Catilina (ich mein Doctor Martinum Luther) ist von den doden erwecket wider zuo menschlichem leben kummen, und dar die aller edliten gemiet deins reich zu burgerlichen uffruoren und niedergang ihres eignen vatterlands erwecken, den vatter wyder seine kind, bruoder gegen brüderen, underthonen zuo gegen irer obrigkeit«. ²¹ Die markante Gleichsetzung des Wittenberger Theologen mit Catilina, der über die Überlieferung Sallusts und Ciceros für humanistisch Gebil-

19. *Luther*, ebd., S. 405. Die Fiktion, Papst Alexander III. habe seinen Fuß auf den unterwürfigen Friedrich I. gestellt, stammt wohl von italienischen Chronisten des 14. Jahrhunderts, die damit die Überlegenheit des Papstes in sinnfälliger Weise ausgedrückt sahen. Im humanistischen Umfeld Kaiser Maximilians I. wurde sie dann unter umgekehrten Vorzeichen ein Topos antirömischer Polemik. Zur Entstehung vgl. *Klaus Schreiner*, Vom geschichtlichen Ereignis zum historischen Exempel. Eine denkwürdige Begegnung zwischen Kaiser Friedrich Barbarossa und Papst Alexander III. in Venedig 1177 und ihre Folgen in Geschichtsschreibung, Literatur und Kunst, in: *Peter Wapnewski* (Hg.), *Mittelalter-Rezeption. Ein Symposium*, Stuttgart 1986, S. 145-176, hier S. 149-153. Die Popularität der Episode im maximilianischen Humanismus des Celtis-Kreises zeigt: *Kurt Stadtwald*, Pope Alexander III's Humiliation of Emperor Frederick Barbarossa as an Episode in Sixteenth-Century German History, in: *Sixteenth Century Journal* 23 (1992), S. 755-768. Allerdings nimmt Stadtwald, der Schreiner nicht rezipiert hat, an, die Fiktion habe hier ihren Ursprung. Er verlegt Luthers Rezeption dieses Motivs zudem erst in die 1530er Jahre. Hier wird freilich deutlich, daß der Reformator mit diesem polemischen Topos bereits früher vertraut gewesen war. Vgl. auch *Martin Luther*, Bapsttrew Hadriani IIII. vnd Alexanders III. gegen Keyser Fridrichen Barbarossa Geuebet. Aus der Historia zusamen gezogen nuetzlich zulesen (1545), in: *ders.*, WA, Schriften: Bd. 54, S. 310-345.
20. Zu Murners publizistischer Kampagne gegen Luther vgl. *Thomas Kaufmann*, Anonyme Flugschriften der Reformation, in: *Moeller*, *Reformation* (wie Anm. 1), S. 191-267, hier S. 208ff. – mit umfangreichen, weiterführenden Literaturangaben.
21. *Thomas Murner*, An den großmächtigsten und durchlauchtigsten Adel deutscher Nation, daß sie den christlichen Glauben beschützen wider den Zerstörer des

dete als Paradebeispiel eines Umstürzlers und Vaterlandsverrätters galt, machte Luther zum Staatsverbrecher und Feind jeder öffentlichen Ordnung. Dieser Vorwurf richtete sich insbesondere direkt gegen das Priestertum aller Gläubigen, weil diese funktionale Auffassung des Klerus übertragen auf den Adel die gesamte ständische Ordnung und Hierarchie nivellierte.

Murner selbst gab sich dagegen – wie Thomas Kaufmann für andere anonyme Schriften des Franziskaners feststellt – als »moderater Sprecher der Allgemeinheit« gegenüber der Obrigkeit.²² Für sich nahm er in Anspruch, »das wir als geborne deutschen auch kein gefallen daran haben, wo unser vatterlant der maßen solt unbillich erschöpft werden.«²³ Gleichzeitig kritisierte er Luther direkt, weil dieser seine unbezweifelbaren geistigen Fähigkeiten »zuo nidergang deines vatterlants und zerstörung unsers glaubens und vetterlichen gesetzes« mißbrauche.²⁴ Den Adel »unsers vetterlichen tütschen lands« versuchte er durch eine Erinnerung an adelige Werte und insbesondere an die Wahrung der überlieferten »väterlichen gesatz« zur Verteidigung des katholischen Glaubens und der bestehenden Ordnung gegen Luther anzuhalten.²⁵ Mit dem Abweichen von den väterlichen Sitten und Gesetzen war ein wesentliches, gerade auch patriotisch instrumentalisierbares Argument gegen Luther formuliert, das zum Kernbestand katholischer Polemik wurde.

Deutlich offensiver und elaborierter bediente sich Johannes Cochlaeus patriotischer Argumente, um Luther und die Reformation direkt anzugreifen. Für ihn war die Nation mehr als ein bloßes Forum für die eigene Reformagenda. Seine nationale Wertvorstellungen bedienenden zwei Schriften von 1523/4 müssen in unmittelbarem Zusammenhang mit der Papstwahl des Niederländers Adrian von Utrecht (Hadrian VI.), eines Erziehers Karls V., gesehen werden. Mit ihm verbanden sich im Reich bekanntlich starke Hoffnungen auf eine Kirchenreform, nicht zuletzt weil er auch als deutscher Papst wahrgenommen und für das Prestige der eigenen Nation vereinnahmt wurde.²⁶ In der als lateinischer

Glaubens Christi, Martin Luther (1520), in: *Adolf Laube / Ulman Weiß* (Hgg.), *Flugschriften gegen die Reformation (1518-1524)*, Berlin 1997, S. 171.

22. *Kaufmann*, Anonyme Flugschriften (wie Anm. 20), S. 218.

23. *Murner*, Adel (wie Anm. 21), S. 174.

24. *Murner*, ebd., S. 175. In diesem Sinne meinte Murner auch im »Beschluß« seiner Schrift vermittelnd, daß, wenn Luther »sein kunst nit zuo einem boesen end bruch für ein glori und eer des tütschen lands« verwendet hätte, Murner »lieber sein (als eins tütschen) eer und leben füdern wollt(e)n dan sein schand und tod zu procurieren.« *Murner*, ebd., S. 211.

25. *Murner*, ebd., S. 210. Der Franziskaner scheute auch nicht davor zurück, auf antikerikale Einstellungen des Adels zu setzen. So warnte er, Luther wolle mit dem allgemeinen Priestertum den Adel zu Pfaffen machen.

26. Cochläus etwa hob hervor, daß Hadrian VI. »der geburt halb ein Teütscher ist, von nidderem teütschen landt«. *Johannes Cochlaeus*, *Eine christliche Vermahnung der*

Appell an die *semper victrix Germania* gestalteten »Paraklesis« (Anrufung) von 1524 stempelte der altgläubige Kontroversschriftsteller Luther und seine Anhänger zu gefährlichen Vaterlandsverrätern.²⁷ Diese Behauptung begründete Cochlaeus aus ihrer Abweichung von der überlieferten Religion der Vorfahren, ihrem Ungehorsam gegen das Wormser Edikt und schließlich aus Luthers angeblichen oder tatsächlichen Sympathien für den Häretiker Jan Hus und damit den Hussitismus. Die *mores patriae* und das Prestige, als Nation seit Bonifacius – und damit seit Jahrhunderten – zu den christlichsten Völkern zu gehören, wurden zum wichtigen Argument, um etwa die reformatorische Antichristpolemik als *proditio patriae* zu kriminalisieren. Wenn nämlich – wie Luther behaupte – der Papst seit Jahrhunderten der Antichrist sei, dann wäre kein deutscher Fürst, kein deutscher Stamm, die doch stets mit dem Papst religiös übereinstimmten, jemals katholisch, christlich und rechtgläubig gewesen.²⁸ Der humanistisch-historisch geschulte katholische Theologe formulierte die Religionsfrage als einen besonderen Fall des *mos maiorum*, der moralisch verbindlichen Traditionen der (deutschen) Vorfahren.

Cochlaeus nutzte hier geschickt ein nationales Autostereotyp aus dem Katalog humanistischer Panegyrik. So hatten deutsche Humanisten wie Wimpfeling und nicht zuletzt Cochlaeus selbst im gelehrten Wettlauf mit den italienischen Humanisten um nationales Prestige gegen die moralisch vermeintlich verkom-

heiligen Stadt Rom an Deutschland, verdeutsch durch J. Dietenberger (1524), in: *Laube / Weiß*, Flugschriften (wie Anm. 21), S. 637. In seiner Vorrede an Papst Hadrian VI. differenziert er freilich noch zwischen dessen Heimat, dem »nidern Teuschlandt«, das durch Karl V. jetzt beide Würden der Christenheit innehatte, und dem von der lutherischen Ketzerei befallenen »ober Teuschlandt«. *Cochlaeus*, ebd., S. 614. Diese Unterscheidung übersieht *Bagchi*, »Teuschlandt« (wie Anm. 7), S. 50. Für den Ruhm der deutschen Nation wurde dieser Papst vereinnahmt bei: *Heinrich Pantaleon*, Der Dritte und letzte Theil Teutscher Nation Warhafften Helden ..., Basel 1578, S. 98ff.

27. *Johannes Cochlaeus*, Ad semper victricem Germaniam παρακλησις (Paraklesis): ut pristinae constantiae fidei & uirtutis memor, insolentissima Lutheranorum factione abdicata, in errores se abduci non patiatur, Köln 1524. Vgl. *Bagchi*, Luther's Earliest Opponents (wie Anm. 7), S. 103ff.; *Bagchi*, »Teuschlandt« (wie Anm. 7). Zum (biographischen) Kontext dieser während Cochlaeus' Frankfurter Zeit, vermutlich im April/Mai 1523 entstandenen Schrift und ihrem Zusammenhang mit der Wahl Papst Hadrians VI. vgl. *Martin Spahn*, Johannes Cochlaeus. Ein Lebensbild aus der Zeit der Kirchenspaltung, Berlin 1898, S. 101ff.; *Monique Samuel-Scheyder*, Johannes Cochlaeus. Humaniste et adversaire de Luther, Nancy 1993, S. 453ff.
28. Und weiter fragt er: »Adeo ne hostili & proditoria debemus in uniuersam patriam nostram esse animo, ut ingratiam Lutheranorum, dicamus & credamus nos & omnes maiores nostros aeternaliter damnari tanquam falsos Christianos, qui crediderint, communicauerint, & consenserint Antichristo (ut loquuntur ipsi) Romano?« *Cochlaeus*, Paraklesis (wie Anm. 27), fol. C7r.

menen »Welschen« stets die große Frömmigkeit der Deutschen betont. Luthers Antichristpolemik mußte in Cochlaeus' Perspektive daher als Angriff auf das Selbstwertgefühl und die Ehre, eine besonders christliche Nation zu sein, erscheinen. Die »Nation als Teilhabeverheißung« (D. Mertens) an dem Kapital bestimmter symbolischer Güter wie Ehre, Ruhm etc. wurde damit direkt gegen die Reformation gewendet, weil Häresie dem Ruf der Germania bei anderen christlichen Völkern schädige.

Eine weitere Stufe der nationalen Ausgrenzung war die Identifikation der Neugläubigen als »Neue Hussiten«. Cochlaeus schlug damit eine direkte Brücke zwischen Häresievorwurf und politisch-historischem Argument: Welcher Deutsche die Häresie des Jan Hus leugne, »der wird zurecht und verdienstermaßen für einen Feind und Verräter unseres Vaterlandes gehalten, weil er ja seine Mitbürger und Vorfahren im Stich läßt und verbrecherisch zu den Feinden des Vaterlandes überläuft.«²⁹ Die Hussiten hätten nämlich als Todfeinde Deutschlands das Reich jahrelang bekämpft und die an Böhmen grenzenden Provinzen mit Feuer und Schwert verwüstet.³⁰ Cochlaeus applizierte mit den zitierten Termini moralische Normen, die aus der politischen Sprache der römischen Republik stammten, auf das Reich als Gemeinwesen. Diese Stigmatisierung der Reformation als fremdartige, reichsfeindliche Bewegung stand, wie Bagchi gezeigt hat, in klarer Kontinuität zu Cochlaeus' eigenen xenophoben, antihussitischen Bemerkungen über Böhmen in seiner »Germania« von 1512.³¹

Daß er in der »Paraklesis« das Vaterland *Germania* als Mutter personalisierte, direkt ansprach und an ihre ungehorsamen »Kinder« erinnerte, war mehr als bloße rhetorische Staffage. Cochlaeus bediente sich vielmehr zeitgenössischer moraltheoretischer Vorstellungen über ein elterngleiches Verhältnis der *patria* zu ihren Bürgern, die Handlungen gegen dieselbe als Bruch aller natürlichen Moral und naturrechtlichen Normen erscheinen lassen mußten. Die Evangelischen vergingen sich wie ungehorsame Kinder an ihrer leiblichen »*parens dulcissima*« und »*mater pietissima*«, wenn sie deren Gesetze, die Religion ihrer Väter und damit letztendlich das göttliche Gehorsamsgebot gegen die elterliche Autorität verletzten.³² Zu diesem Gebrauch römischer Traditionen und klassi-

29. *Cochlaeus*, ebd., fol. D2v.

30. *Cochlaeus*, ebd., fol. D3r.

31. *Bagchi*, *Luther's Earliest Opponents* (wie Anm. 7), S. 106. Vgl. *Johannes Cochlaeus, Brevis Germaniae Descriptio* (1512), hg. und übersetzt von Karl Langosch, Darmstadt 1976, S. 112ff. Zur »*Descriptio*«, die ganz den humanistischen, panegyrisch gehaltenen Versuchen einer *Germania illustrata* zugehört vgl. *Scheyder*, *Cochlaeus* (wie Anm. 27), S. 242ff.

32. In einer als fingierte Rede der Germania an ihre *fili* gestalteten Passage mahnt sie diese: »*Quin potius igitur audite disciplinam patris uestri, antiquitus traditam, & ne dimittatis legem matris (d.h. der Germania A.S.) uestrae, ut addatur gratia capiti*

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Thomas Kaufmann, Anselm Schubert, Kaspar von Greyerz

Frühneuzeitliche Konfessionskulturen

Paperback, Broschur, 384 Seiten, 15,0 x 22,5 cm
ISBN: 978-3-579-05763-7

Gütersloher Verlagshaus

Erscheinungstermin: April 2008

Kontexte und Grenzen von Konfession und Kultur - die Ergebnisse der 1. Nachwuchstagung des Vereins für Reformationgeschichte

Das Forschungsparadigma der Konfessionalisierung hat das Phänomen »Konfession« lange Zeit vor allem als religiöse Matrix für die Identitätsbildung und Etablierung frühneuzeitlicher Staats- und Gesellschaftsformationen verstanden. Mit dem Begriff der Frühneuzeitlichen Konfessionskultur soll diese Perspektive erweitert und die Vielfalt der Formen in den Blick genommen werden, in denen sich Konfession als soziale Realität manifestierte. Dabei wird das Augenmerk auf spezifisch nationale Kontexte von Konfessionalisierung sowie auf die Grenzen von Konfessionalität in Alltag und Gelehrtenkultur gelegt.

Der vorliegende Band vereint die auf der 1. Nachwuchstagung des Vereins für Reformationgeschichte in Wittenberg im Jahre 2004 gehaltenen Beiträge von James Blakeley, Heike Bock, Elsa Kammerer, Margit Kern, Greta Grace Kroeker, Julian Kümmerle, Richard Ninness, Matthias Pohlig, Maciej Ptaszynski, Andreas Rutz, Alexander Schmidt, Ulrich Schoentube, Alexander Schunka, Regina Topefer und Astrid von Schlachta